

**Berichte/Nachrichten**

**Zur möglichen Grundrissabsteckung der Holsterburg bei Warburg**

Nach Veröffentlichung des Grundrisses der Holsterburg bei Warburg in „Burgen und Schlösser“, Heft 4/2012, durch Andrea Bulla und Hans-Werner Peine war zu erwarten, dass Überlegungen zur regelmäßigen Struktur der Anlage bald folgen würden. Im Heft 1/2013 kam es dann auch recht schnell zu einer ersten entsprechenden Veröffentlichung<sup>1</sup>.

Aufgrund dieser ersten Darstellung besteht eine gewisse Wahrscheinlichkeit, dass eine Diskussion zum Thema entfacht wird. Die Suche nach „der Wahrheit“ stellt sich dabei – wie so oft – schwieriger dar als erwartet. Unstrittig erscheint zunächst, dass der Burganlage ein regelmäßiges Konzept zugrunde liegt. Dennoch erstaunt, dass bei der Abschnürung des Grundrisses offensichtlich starke Ungenauigkeiten entstanden sind. Die Längen der als „gleich“ anzunehmenden Seiten weichen voneinander ab, ebenso wie die jeweiligen eingeschlossenen Innenwinkel. Zudem sind die Mauerfluchten innen und außen nicht immer parallel (Nordseite). Auffallend bei der vorliegenden

Niederungsburg ist nun, dass die oktagonale Form des Mauerrings zwar regelmäßig ausgebildet, aber gewissermaßen in die Länge gezogen ist, also nicht auf einem Quadrat basiert. In die vorliegende Grundform lässt sich gedanklich über vier (Innen-)Eckpunkte ein Rechteck einfügen, das also nur die Ecken, nicht aber den Mauerverlauf beschreibt. Die Fehleranalyse zeigt, dass dieses Rechteck über ziemlich exakte rechte Winkel verfügt. Die Abweichungen betragen 1,8° bzw. 1,1° (Skizze).

Die zentrale Frage für die Entschlüsselung eines möglichen Messsystems besteht nun darin, in welcher Art und Weise der Rechte Winkel abgesteckt werden konnte.

Neben der im Mittelalter weit verbreiteten Methode, unter Verwendung einer zwölfgeteilten Schnur und dem pythagoräischen Tripel 3-4-5 einen 90°-Winkel abzuschneiden, gab es eine weitere Möglichkeit unter Zuhilfenahme eines gleichseitigen Dreiecks<sup>2</sup>. Die Abschnürung erfolgte dahingehend, dass das ausgelegte gleichseitige Dreieck über die jeweiligen Halbierenden zweier Seiten umgeklappt wurde, wodurch man die beiden fehlenden Eckpunkte erhielt. Das entstandene Rechteck hat ein Seitenverhältnis von 1 : 0,866 und entspricht der Situation bei der Holsterburg. Diese geometrische Figur ist so signifikant, dass es sich kaum um einen Zufall handeln kann.

Das gleichseitige Dreieck könnte demnach aus einer Seitenlänge von 4 Ruten zu je 16 Fuß bestehen, wenn man ein Fußmaß von etwa 30,5 cm ansetzt. Die Ermittlung des exakten Fußmaßes wäre davon abhängig, ob man für die Berechnung die Fundamentinnenkante, die – entsprechend Außenbefund – ebenfalls abgetreppert sein wird, oder die Innenkante des Aufgehenden zugrunde legt<sup>3</sup>.

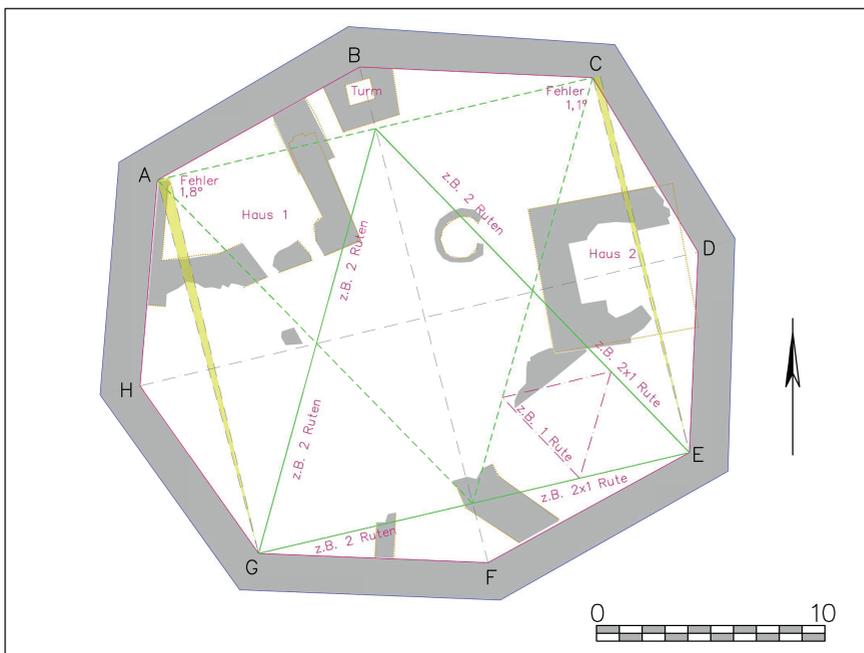
Insgesamt bestünde bei der vorgeschlagenen Methode das gleichseitige Dreieck aus zwölf Einheiten zu je einer Rute. Dieses ‚große‘ Dreieck konnte natürlich bei der Ausmessung des Grundrisses auch in kleinere Einheiten zerlegt werden. Man benötigte demnach mindestens drei Messruten als kleinste Einheit und eine möglichst ebene Fläche. Von den drei zum Dreieck aneinander gelegten Ruten hätte man zur Erschließung des gesamten Messnetzes immer zwei über die dritte Seite umklappen müssen (rote Strichpunktlinie). Je unebener die Fläche, desto größer wäre natürlich dann der zu erwartende Messfehler. Daher ist diese etwas mühsame kleinteilige Herangehensweise auch nur in Betracht zu ziehen, wenn man sich um bestehende Baustrukturen hätte ‚herumarbeiten‘ müssen<sup>4</sup>.

In welcher Form dann die Aufweitung zum Oktagon in der jeweiligen Mittelachse des Rechtecks erfolgte, wird aufgrund der beschriebenen Ungenauigkeiten nicht mit letzter Sicherheit zu bestimmen sein. Vor allem Eckpunkt ‚H‘ liegt offensichtlich zu weit außen.

Dass jede zweite Seite zueinander im Rechten Winkel stehen soll, ist eine denkbare Möglichkeit, jedoch schwanken die Winkel deutlich zwischen 85° und 95°. Eine andere Möglichkeit wäre, dass die Aufweitung ausgehend von den beiden Mittelachsen des Rechtecks mit einer einheitlichen Länge geplant war. Mehr kann und soll aufgrund der Ungenauigkeiten nicht gesagt werden, da man sich zwangsläufig auf spekulativem Boden bewegt. Deutlich wird jedenfalls, dass die Genauigkeit von innen nach außen abnimmt.

Freilich ist es nicht zwangsläufig erforderlich, bei der Abschnürung eines Gebäudes auf eine fest definierte Grundeinheit, hier die vorgeschlagene Rute zu 16 Fuß, zurückgreifen zu müssen. Bei der vorliegenden Burg handelt es sich jedoch um ein

Überarb. Grundrisskizze nach Bulla 2012, Abb. 3a.



Bauwerk, das eindeutig eine Regelmäßigkeit verkörpern soll, die auf einem Grundmodul im wörtlichen Sinne ‚füßen‘ wird. Die Entwurfsidee selbst ist in der mittelalterlichen Vorstellungswelt göttlichen Ursprungs und basiert auf einer vorgegebenen Ordnung (ordo) – der Harmonie<sup>5</sup>. *Je höher die numerus-Stufe im ordo, desto unmittelbarer Abbild göttlicher mensura, desto mehr Seinesfülle; je niedriger die numerus-Stufe, desto abgeleiteteres Abbild göttlicher mensura, desto geringere Seinesfülle*<sup>6</sup>.

Ein Resümee aus der vorliegenden Anmerkung ist die Feststellung, dass man an den bestehenden Mauerwerksstrukturen entlang messen und rechnen kann, soviel man will, man wird das Fußmaß nicht finden können. Die Bauherren der Holsterburg bei Warburg haben eine oktogonale Wehrarchitektur errichten lassen, deren Grundmodul ausschließlich im Inneren der Anlage verborgen liegt.

Ekkehard Kandler

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> Thomas Küntzel, Die Holsterburg bei Warburg: Überlegungen zur Vermessung der Anlage. In: Burgen und Schlösser 1/2013, S. 50 f.

<sup>2</sup> Vgl. hierzu Rudolf Moosbrugger-Leu, Die Schnurvermessung im mittelalterlichen Bauwesen. In: Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins, 5. Jg., 2000/1, S. 3. Diese Methode ist bisher wenig bekannt.

<sup>3</sup> Aus Sicht der Baupraxis ist in der Regel von einer Abschneidung von innen heraus auszugehen, wenn keine bestehenden Bauten im Wege stehen. Diese Herangehensweise hat sich auch an anderen vom Verfasser untersuchten Objekten bestätigt. Das notwendige Planum für die Absteckung kann man somit auch auf ein Minimum begrenzen.

<sup>4</sup> Die entwicklungsgeschichtlich nahe liegende Frage, ob es sich bei dem Turmbauwerk „Haus 2“ möglicherweise um die älteste Baustruktur als quadratischer Turm handeln könne, ist noch nicht zu beantworten, da die Untersuchungen entsprechend der Veröffentlichung von Bulla/Peine, S. 204 f. hier noch nicht abgeschlossen waren. Als Arbeitsthese sollte diese Frage aber im Raum stehen.

<sup>5</sup> Vgl. Moosbrugger-Leu, Schnurvermessung (wie Anm. 2), S. 6.

<sup>6</sup> Rudolf Zitzmann, Der ordo-Gedanke des mittelalterlichen Weltbildes. In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 25/1951, S. 40–53, zit. nach Paul von Naredi-Rainer, Architektur und Harmonie. Zahl, Maß und Proportion in der abendländischen Baukunst, Köln/Bonn 2001 (1982), S. 20 Anm. 74.

## Europa Nostra (EN) – 50 Jahre Engagement im Namen des europäischen Kulturerbes

Europa Nostra wurde am 28. November 1963 in Paris gegründet. Die drei Hauptpfeiler für die Gründung von Europa Nostra – Lobbyarbeit für einen wichtigeren Platz des Kulturerbes auf den Tagesordnungen der einzelnen Länder und Europas, die Förderung bewährter Verfahren in diesem Bereich und Kampagnen für die Erhaltung von Europas gefährdeten Baudenkmalern und Stätten – sind heute genauso wichtig wie damals. Das Aufgabengebiet ist größtenteils gleich geblieben, aber die Organisation hat sich in vielerlei Hinsicht immens verändert: Die Mitgliederzahl von Europa Nostra hat sich von elf Gründungsmitgliedern auf 250 Mitgliedsorganisationen erhöht, welche fünf Millionen Menschen, 150 angeschlossene Organisationen und 1 500 Einzelmitglieder repräsentieren. Heute gilt Europa Nostra als Europas führende und einflussreichste Nichtregierungsorganisation (Non-Government-Organisation/NGO) im Bereich des kulturellen Erbes. Europa Nostra hat neue Informations- und Kommunikationsplattformen eingeführt, vielfältige Veranstaltungen organisiert und bestehende Partnerschaften mit europäischen und internationalen Partnern aufgebaut, denen eine Schlüsselfunktion zukommt, um Hilfe anbieten, wirksam mit dem großen Mitgliedernetz kommunizieren und ein breiteres Publikum, gerade die jungen Generationen, erreichen zu können. Die Organisation steht auch in regelmäßigem Dialog mit EU-Institutionen, dem Europarat und der UNESCO. Für Europa Nostra hat sich dieser Dialog als ein wesentlicher Faktor für die erfolgreiche Erfüllung ihres Auftrags erwiesen.

Welches sind die wichtigsten Errungenschaften der Organisation? Wie sehen heute die Herausforderungen und Möglichkeiten für das europäische kulturelle Erbe aus? Wie sieht Europa Nostras Zukunft aus?

50 Jahre lang hat Europa Nostra unermüdlich ihren Einfluss zu Gunsten von besseren politischen Maßnahmen und Rechtsregeln auf nationaler und europäischer Ebene geltend gemacht, vom Übereinkommen zum Schutz des architektonischen Erbes Europas (Gra-



nada 1986), über die Rahmenkonvention des Europarats über den Wert des Kulturerbes für die Gesellschaft (Faro 2004) bis zum Vertrag von Lissabon (2007), in dem zum ersten Mal der Schutz und die Entwicklung des europäischen Kulturerbes als eines der Ziele der Europäischen Union festgelegt werden.

Wir haben uns dafür eingesetzt, das Kulturerbe zu einem Querschnittsthema der nationalen und der europäischen Politik zu machen. Der Begriff des Erbes bezieht sich nicht nur auf die Kultur, sondern berührt auch nachhaltige Entwicklung, Umweltschutz, Forschung, Bildung und den Aufbau von Kapazitäten, sozialen Zusammenhalt und soziale Inklusion, Tourismus, Außenbeziehungen und vor allem Menschenrechte. Die Europäische Union ist sich dessen zunehmend bewusst. In einer Rede im April in Wien sagte der Präsident der EU-Kommission, Manuel Barroso: *Kultur ist der Zement, der Europa zusammenhält*. Europa dürfe selbst in diesen schwierigen Zeiten der Haushaltskürzungen nicht zögern, in Kultur zu investieren. Gleichzeitig rief er auch die Initiative „Ein neues Leitmotiv für Europa“ ins Leben, die die europäischen Bürger,